Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang | 28. Juni 1925 | Nummer 26

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im zweiten Vierteljahr mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf**, Pound, Wis. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Wie groß die Welt ist — finden stets sich Menschen,
Die sich erkennen, die im Geist verwandt:
Und dauernder — als Blutesbande fesseln —
Bleibt jenes Bündnis, das der Geist vorband.

Arthur Lutze.

Sonnenmenschen

„Die den Herrn lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Macht." (Richter 5, 31.)

Das Wort stammt aus einer Zeit, wo in Israel wieder einmal die Sonne aufgegangen war nach dunkler Leidensnacht. Die Feinde hatten Gewalt bekommen über das Land; das Volk seufzte unter einer schweren Last. Da war's eine von Gott berufene Frau, Debora, die voll Geistes sich mit Barak zusammen an die Spitze des Volkes stellte. Es gab Sieg und Freiheit. Gott hatte gehandelt. Ihm allein gibt Debora die Ehre. Daß es wieder Licht geworden war in Israel, das kommt vom Herrn. „Die ihn lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Macht."

Ein erstaunlich großes Wort!

Wir würden es nicht erstaunlich finden, wenn das von unserm Heiland Jesus gesagt würde. Da ging die Sonne auf, als er auf Erden erschien. Da leuchtete es hell, als er im Tempel saß, ein zwölfjähriger Knabe, mitten unter den Schriftgelehrten, und sie staunten über sein Fragen und sein Antworten. Ein neuer, herrlicher Tag brach an, als er anfing, zu predigen und zu sagen: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Und wohin er nur kam, und was er nur sagte oder tat, da war er immer, wie die Sonne aufgeht in ihrer Macht. Und über seinem Kreuz und Grab am Ostermorgen, und als er gen Himmel fuhr, und als das große Pfingstwunder geschah: die Gnadensonne ging auf in ihrer Macht. Und sie geht noch fort und fort überall da auf, wo Jesus einkehrt in einem Herzen.

Aber hier ist nun nicht vom Herrn die Rede, hier ist von uns die Rede. „Die den

Herrn lieben" — ich hoffe, dazu gehörst doch auch du. „Die den Herrn lieben," das ist ja nichts Außerordentliches, das ist das, was wir in aller Demut und Einfalt mit Petrus bekennen: „Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!"

Also wir ganz gewöhnlichen Durchschnittschristen, also auch du — ja, ist's wahr: bist du so, da, wo du lebst und arbeitest, da, wo du hinkommst? „Sie müssen so sein", die den Herrn lieb haben, so steht hier; soll das heißen: Leider sind sie nicht so? Nein, an unserer Stelle ist's wirklich im Ernst so gemeint: sie sind so, das ist ihre Art, das ist ihre Aufgabe.

Wir beugen uns darunter, daß es oft leider so sehr anders mit uns ist. Wir bekennen es mit Scham, daß oftmals Schatten und nicht Sonnenlicht von uns ausgegangen ist. Und dennoch: wie die Sonne aufgeht!

Leuchtend wie die Sonne: die andern klagen und seufzen, wir danken und rühmen und freuen uns. Wir sehen die Dinge, die Menschen, die Verhältnisse von der Sonnenseite aus an, im Licht der Gnade, im Licht der Ewigkeit: wie Gott uns in diese Verhältnisse hineingesetzt hat, wie aus Gottes Hand das Gute und das Schmerzliche kommt. Die andern klagen nur, wie schwer doch die Zeiten sind; wir staunen darüber, wie freundlich der Herr uns bis heute noch durchgebracht hat. Leuchtet's da nicht, wenn ein Mensch so steht? Staunen nun nicht auch die andern noch darüber, daß wir so fröhlich sein können und dankbar und reich? — Ja, du hast einen großen Vorzug, du, der du glauben kannst; du hast eine große Aufgabe noch an den andern, ohne daß du predigst: laß dein Licht leuchten, einfach indem du glaubst, und Stellung nimmst im Glauben zu den Dingen, über den Dingen.

Wärmend wie die Sonne. Sogar am frostklaren Wintertag, wie wohltuend die Sonne! Und nun gar im Frühling, wenn das erstarrte Leben sich aufs neue wieder regt — o wie hab ich's in diesem Frühjahr genossen, dies liebliche Erwachen der Natur, nachdem ich im vergangenen Jahr auf meiner Javareise direkt aus der rauhen Luft des Vorfrühlings in die südländische Hitze gekommen war. Im warmen Sonnenstrahl lebt alles wieder auf, die Bäume ziehen ihr schönstes Blütenkleid an, die Kinder spielen im Sonnenschein ...

Ach, daß es den andern doch bei uns so warm werden möchte, durch unsere Liebe, unsere Freundlichkeit, unsere Geduld und Nachsicht! Daß die andern uns gern kommen sehen; daß es ihnen wohl tut, wenn sie in unserem Hause sein dürfen; daß sie Vertrauen zu uns fassen, um ihr bekümmertes, belastetes Herz einmal bei uns auszuschütten — ja, der Herr schenkt es uns doch, trotz allem eigenen Zukurzkommen, und die andern haben doch etwas an uns: Stütze und Halt und Trost.

„Wie die Sonne aufgeht in ihrer Macht"— daß es erst im eigenen Leben ganz licht wird und ganz warm, und daß es dann die andern auch sehen müssen und fühlen. Wenn du heute glaubst, und es dir heute schenken läßt, mit deinen Hausgenossen freundlich umzugehen und auch für die Leute, die ungebeten an deine Haustür kommen, noch ein Wort voll Liebe und herzlichen Interesses übrig hast.

Und dann trägt man noch Sonne mit hinaus nach Indien und Afrika. Dort warten sie auf Sonne (äußere Sonne haben sie genug, aber das Herz ist kalt und finster!), dort sehnen sie sich nach Sonne, dort sind auch heute noch Menschen, von denen das Wort gilt, das jener Negersklave dem Grafen Zinzendorf sagte: sie würden das Evangelium gewiß annehmen, wenn nur jemand da wäre, der es ihnen sagte.

Herr, laß uns Sonnenmenschen sein! „Der Missions- und Heidenbote".

Biblische Heiligung

von A. Knoff

Schluß

3. Eine nicht geringere Stellung nimmt bei der Heiligung der Kinder Gottes auch der Heilige Geist ein. Er ist es, der uns Jesum erkennen und verstehen lehrt und ihn uns verklärt, uns tiefer in die Wahrheit über uns selbst und unsre Aufgaben hineinführt, uns die unlauteren Triebe zeigt, die sich tief in des Herzens- Falten noch verborgen halten oder im praktischen Leben zutage treten und wie Mehltau auf die innere, geistliche Entfaltung und das Wachstum in der Gnade, im Glauben, in der Liebe, in der Keuschheit, Selbstverleugnung und Demut usw. wirken.

Ihn haben wir in der Wiedergeburt empfangen und er gibt uns das Zeugnis der Gotteskindschaft; er lehrt uns beten; er warnt

uns vor der Sünde; er straft uns, wenn wir ungehorsam gewesen sind; er will uns erfüllen und jede Regung unter seiner Kontrolle haben. Sein Bestreben ist, uns von Welt und Sünde hinweg zu ziehen und uns vor dem Uebel zu bewahren. Er richtet die äußere und innere Sünde bei uns und schafft immer mehr eine Abneigung gegen alles ungöttliche Wesen.

Wie an dem Werk der Erlösung die ganze Dreieinigkeit mitwirkt, so auch bei dem Werk der Heiligung. Lange faßt es in kurzen Worten wie folgt zusammen: „Gott heiligt den Menschen als der heilige Vater (Joh. 17, 11) durch die Heiligkeit Christi (Joh. 17, 19) in der Heiligung des Geistes. 1. Petri 1, 2.)

IV. Wie soll die Heiligung stattfinden?

1. Nach 1. Thes. 5, 23 soll sie eine durchgreifende sein. Es soll kein Gebiet des äußeren und inneren Sinns unberührt bleiben von der heiligenden Arbeit, die der Herr tut. Geist, Seele und Leib sollen durch und durch den Stempel der Heiligung tragen. Gott tut gewöhnlich ein ganzes Werk, und das Werk der Heiligung ist nur dann ganz getan, wenn es unser ganzes Sein umfaßt.

2. Die Heiligung soll nach 2. Kor. 7, 1 fortschreitend sein. Somit darf die Heiligung nicht als eine Gabe, die wir auf einmal restlos empfangen können, betrachtet werden, auch nicht als ein abgeschlossener Zustand, an dem nichts mehr zu ändern oder zu verbessern wäre, sondern als eine Arbeit, die sich durch unser ganzes Leben hindurchzieht. Wie der Schüler durch einmaligen Besuch der Schule nicht gleich alles lernt, was die Schule ihm zu bieten vermag, sondern wiederholt, Tag um Tag und Jahr um Jahr kommen muß, um eine Lektion nach der andern zu lernen, selbst mit der Beendigung der Schule hört seine Aufgabe zu lernen noch nicht auf, jeder Tag bietet neue Gelegenheiten in einem oder dem andern Fach etwas zu lernen. Genau so ist's in der Heiligungsschule unseres Gottes. Er führt die Seinen von Erkenntnis zu Erkenntnis und gestaltet sie mehr und mehr nach dem großen Vorbilde, das er uns in Christo gegeben hat.

3. Nach außen soll sich die Heiligung im Wandel kund tun. Petrus schreibt in 1. Petri 1, 15: „sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allen eurem Wandel." Der Wandel ist der Spiegel des Herzens, daraus man lesen kann, wie das Herz beschaffen ist. Wir mögen noch so viel von Heiligung reden und unser Wandel bezeugt es nicht, so bleiben es leere Worte, die nichts ausrichten werden.

Und nun zum Schluß noch die Frage:

V. Was nützt die Heiligung?

1. Sie hilft uns Jesum besser zu verstehen. Als die Jünger mit Jesu wandelten, fehlte ihnen das Verständnis für manche Dinge, die sie Jesus gelehrt hatte noch ganz, andere hatten sie sehr unklar erfaßt, als sie aber der Heiligung nachjagten, hatten sie nicht nur für sich mehr Klarheit über den Ratschluß Gottes zu ihrer und der Welt Seligkeit, sondern sie konnten auch die Unwissenden darüber belehren. Heiligung klärt das geistliche Auge für Jesu Erlösungswerk, für Jesu Herrlichkeit im Diesseits wie im Jenseits. Wenn, wie den Jüngern auf dem Verklärungsberge, alles andre schwindet, so sieht doch das innere Auge noch Jesum und hängt an ihm allein.

2. Die Heiligung macht auch fähig zum Dienst. Jesus braucht zur Ausbreitung seines Reiches auf Erden menschliche Werkzeuge. Nicht durch Engel oder andere selige Wesen will er sein Reich bauen, sondern durch solche, die selbst einst verloren waren und den Zustand des Verlorenseins kennen, durch sein Erbarmen aber gerettet und in seiner Schule zubereitet worden sind, für seinen Dienst Heiligung nach Geist, Seele und Leib ist die beste Ausrüstung für den Dienst im Reiche Gottes. Von dem Leibe, oder in diesem Falle besser gesagt, von der Arbeit, einer wahrhaft geheiligten Person werden immer Ströme des lebendigen Wassers fließen.

3. Wahre Heiligung macht segensreich für die Mitmenschen. Jeder von Gott durch und durch geheiligte Mensch wird in seiner Umgebung immer einen heilsamen Einfluß verbreiten. Sein Umgang mit Gläubigen wird sie im Glaubensleben fördern und über manche Schwierigkeit hinweghelfen, mancher Schwache wird durch seine Gemeinschaft gestärkt werden, mancher Leichtfertige wird eine Anregung zu größerem Ernst und entschiedenerem Leben erhalten und die Unbekehrten werden immer in einem wahrhaft geheiltgten Menschen einen klaren Wegweiser zu Christo sehen, der mit seinem ganzen Wesen es verbürgt, daß Jesus seinem Leben eine neue Richtung gegeben hat.

4. Schließlich ist Heiligung nötig um Gott

schauen zu können: „Ohne welche wird niemand Gott schauen" sagt uns Gottes Wort ausdrücklich. Gottschauen bildet somit den Abschluß der Heiligung, oder die Heiligung wird durch das Gottschauen gekrönt. Heiligung ist gleichbedeutend mit der Blüte und Gottschauen mit der Frucht.

Möge es dem Herrn, der uns zur Heiligung berufen, auch gelingen, dies herrliche Werk völlig an jedem der Geretteten zu tun, uns aber wolle er Kraft schenken, der Heiligung mit allem Ernste Tag für Tag nachzujagen mit dem Lebensmotto im Herzen und im Munde:

Nimm mein Leben, Jesu, dir
Uebergeb ichs für und für.
Nimm Besitz von meiner Zeit!
Jede Stund' sei dir geweiht.
Nimm, Herr, meinen Willen du,
Das er still in deinem ruh'!
Nimm mein Herz, mach hier es schon
Dir zum Tempel und zum Thron.

A. Knoff.

Wie der Herr die Seinen zum Ziele führt, oder drei Taufgeschichten

Schluß

Auf der Straße gebärdete er sich, wie ein Rasender, tobte wie ein Wilder, fluchte und schimpfte über alle und alles, das ihm in den Weg kam. Zuletzt stieß er auf einen Baptisten und wollte an diesem seinen Mut kühlen. Doch dieser sah ihn ruhig an und, als der Mann nicht aufhörte, zu toben, rief er ihm zu: „K., du hast daß Maß der Sünde voll getan, es läuft schon über; der Satan hat dich ganz in seiner Gewalt, du bist nicht mehr Herr über dich; jetzt bleibt dir nur noch übrig, daß du dir einen Strick kaufst und dich erhängst."

Doch über diese unerwartete Antwort, die in aller Gemütsruhe ihm gegeben wurde, stutzte er und wurde nachdenklich, dann sagte er zu dem Bruder: „Das tue ich dir gerade nicht zum Gefallen!" und hörte auf zu wüten.

Er schämte sich seiner Handlungsweise, ging ruhig nach Hause und weinte bitterlich. Dann ließ er seine Frau nach Hause kommen, bat sie um Verzeihung über alles ihr zugefügtes Leid, ging auch zu dem Prediger und bekannte diesen sein Unrecht.

Das harte Wort hatte sein Herz getroffen, mehr denn jedes Wort Gottes; er erkannte, wohin er geraten war, und welche Gewalt der Satan über ihn bekommen hatte. Er erschrak darüber und kehrte sofort um, verließ den verkehrten Weg und suchte den Herrn von ganzem Herzen. Der Herr ließ sich von dem reuigen Sünder finden; er fand Vergebung im Blute des Lammes von Golgatha, und nicht lange darauf war er nicht nur mit seiner Gattin, auch mit den übrigen Geschwistern ein Herz und eine Seele.

3. Die dritte Geschichte spielte sich in einer Ortsschaft nahe der Weichsel ab. Hier war eine Schwester schon jahrelang bekehrt und ein Eigentum des Herrn. Sie begehrte auch biblisch getauft zu werden und mit der Gemeinde der Getauften zu ziehen. Ihr Mann, sonst ein achtbarer, biederer Handwerker und Landwirt, aber noch streng lutherisch, ließ es nicht zu. Oftmals besuchte er mit seiner Frau und Kindern die Versammlungen, nahm Anteil an dem Gesange und der Wortverkündigung, dann wieder ließ er Frau und Kinder nicht gehen.

Man fühlte es der Schwester ab, wie schwer es ihr fiel, wenn andere am Tische des Herrn saßen, und sie das Mahl mit ihnen nicht feiern konnte. Ihr fehlte die Taufe. In ihrem Hause wehte ein christlicher Geist; ihr Mann wehrte ihr nicht, die Kinder im Worte Gottes zu unterrichten und Gesang zu pflegen. Ihre Arbeit war nicht vergeblich. Der ausgestreute Same ging in den Herzen der Kinder auf und brachte Ewigkeitsfrucht. Alles dieses gefiel ihrem Manne, doch von der Taufe wollte er nichts wissen.

Jedesmal, wenn der Prediger nach dort kam, fühlte er es der lieben Schwester und ihren Töchtern ab, wie sehr sie verlangten, mit der Gemeinde zu ziehen; doch sie fürchteten den Vater. Die Geschwister sprachen oft darüber, wie diesem Manne beizukommen wäre, doch es wollte nie gelingen.

Nun weilte wieder einmal der Prediger an jenem Orte und traf dort mit Bruder S. zusammen. Nach Schluß der Versammlung beschlossen beide, diese Familie zu besuchen. Sie machten sich auf den Weg und wurden von dem Hausvater freundlichst empfangen. Wie liebevoll er sich sonst auch zeigte, doch in ein tieferes religiöses Gespräch ließ er sich mit ihnen nicht ein. Alle Versuche, seine Zunge zu lösen, scheiterten an seiner Verschwiegenheit. Man

hatte es auf ihn abgesehen, seine eigentliche Gesinnung kennen zu lernen, doch umsonst war all ihre Mühe.

Der Prediger erzählte absichtlich allerlei Erfahrungen aus dem Gemeindeleben, bezugnehmend auf die Taufe, ihn dadurch zu reizen, aber auch dieses fruchtete nicht: er blieb dabei kalt und verschwiegen.

Nach einigen Tagen trafen die beiden Brüder die Schwester bei ihren Eltern. Ihr Mann hatte sie selber über das Wasser gefahren. Auf das Befragen der Brüder, wie es ihr gehe und was der Mann gesagt hatte, antwortete sie, daß er auch ihr gegenüber sich nicht ausgesprochen habe.

Die Schwester erklärte sich bereit, die Taufe zu empfangen und nicht länger zu warten. Nachdem sie ihr Bekenntnis abgelegt hatte, wurde sie noch an demselben Abend in der Weichsel getauft. Ihre zwei älteste Töchter wurden drei Wochen später an derselben Stelle ins Wassergrab versenkt.

Aus Obigem lernen wir, wie wunderbar der Herr die Seinigen führt und ihnen zum Ziele verhilft. Der Dichter hat recht, wenn er singt:

„Weg' hat er allerwegen,
An Mitteln fehlt's ihm nicht;
Sein Tun ist lauter Segen,
Sein Gang ist lauter Licht;
Sein Werk kann niemand hindern,
Sein Arbeit darf nicht ruh'n,
Wenn er, was seinen Kindern
Ersprießlich ist will tun!"

L. Horn.

Berichte aus den deutschen Gemeinden in Rußland

von K. Füllbrandt

Schluß

Br. Albert Noll, Dorf Granitschna Nr. 42, bei Slavgorod, aus dem sibirischen Hungergebiet, wo ich drei Monate gearbeitet habe, schreibt:

„Die letzte Ernte war ja nun noch schwächer als die vorletzte. Viele Felder waren schwarz geblieben. Die Not wird bedeutend größer werden als sie letztes Jahr, war und wie es scheint, ist die Hilfe für uns deutsche Baptisten ganz eingestellt. Die Lutheraner bekommen hier nun einige Hilfe, verteilen sie aber nur unter ihre Leute. Wenn wir in die Zukunft blicken, sehen wir nur ein ganz trübes Bild. Doch es ist nicht allein die materielle Not, die uns drückt, wir sind hier in geistlicher Beziehung auch ganz verlassen. Bruder Braun, unser Evangelist, hat uns verlassen und ist nach Odessa gegangen. Bruder Schmidgall will auch nach dem Westen gehen. Alle Säulen der sibirischen Vereinigung verlassen uns und wir bleiben hier verwaist zurück. Seit Sie uns verlassen haben, sind wir wieder so ganz allein. Ist es denn nicht möglich, daß für den Slavgoroder Kreis ein spezieller Evangelist angestellt werden könnte? Sie kennen ja selbst das Gebiet hier und wissen welch schönes Arbeitsfeld hier ist."

Br. Julius Seifert, Neudorf, Altaigebiet, Sibirien, schreibt am 25. Januar l. J.:

„Die uns aus Moskau gesandten Bibeln und Testamente haben wir erhalten, aber sie reichten lange nicht zu. Hier ist große Nachfrage nach Gottes Wort. Von dem amerikanischen Missions Komitee erhalte ich durch Bruder Kuhn zehn Dollar monatlich zur Unterstützung meiner Arbeit im Werke des Herrn, wofür ich sehr dankbar bin. Auch mein Sohn arbeitet mit. Merkwürdig ist, daß die kirchliche Brüdergemeinschaft jetzt versucht sich mit uns zu vereinigen, während sie uns früher feindlich gesinnt waren und uns abwiesen. Jetzt laden sie uns ein und wir haben offene Türen. Die Ernte war letztes Jahr auch nur sehr schwach und sind die Geschwister hier sehr arm. Dann bemerke ich noch, daß wir im letzten Jahre neun Seelen tauften und zählt die Gemeinde jetzt hundertein Mitglied."

Br. Jakob Schaubert (Diakon) Schönfeld, bei Omsk, Westsibirien, schreibt am 28. Februar l. J.:

„Du fragst wegen der Unterstützung der beiden Brüder Ostermann und F. Hammer? Die Vereinigung gibt ihnen im Laufe von sechs Monaten eine kleine Unterstützung, aber wir können vorher ihnen nichts Bestimmtes versprechen, da die Armut in den Gemeinden zu groß ist. Sie sind jetzt im Winter beständig

in der Arbeit, und der Herr bekennt sich dazu. Bruder Hammer bereist gegenwärtig die Gemeinden bei Slavgorod. Bruder Ostermann die Gemeinde Trubetzkoje. Letzterer hat besonders die Eigenschaft sich in ganz fremden Orten Eingang zu verschaffen. Ihre materielle Lage ist sehr bedürftig. Bruder Hammer ist ganz verarmt, seit er aus der Gemeinde Neudorf zurückgekehrt ist. Er sagte mir letztens, daß er die nötigsten Möbel die er brauchte sich hat borgen müssen. Bruder Ostermanns Lage wirst Du ja kennen. Beiden fehlt es sehr an entsprechender Kleidung für die weiten Missionsreisen in dieser sibirischen Kälte. Was sonst das geistliche Leben anbelangt, so haben wir auch diesen Winter wieder erfahren, daß das Evangelium eine Kraft hat, selig zu machen alle, die daran glauben. An vielen Orten sind viele Sünder zu Jesu bekehrt worden. Habe auch eine Missionsreise gemacht. Auf dem Rückwege fand ich bei der Station Moskalenki nicht gleich Fahrgelegenheit und besuchte das dabei liegende Dörfchen Portartur, welches wie Dir bekannt, sehr verrufen ist. Ich traf dort Bruder Hamann, der Hausbesuche machte. Es ist jetzt dort eine schöne Versammlung und etliche zwanzig Seelen sind gläubig geworden. Am Abend besuchten wir mit noch zwei Brüdern unser Nachbardorf mit Deutschen und Russen angesiedelt, wo auch noch nie Versammlung war und auch dort offenbart sich Leben. Wir hätten hier auf dem riesigen Felde doch noch einen dritten ständigen Evangelisten sehr nötig. Die Brüder Seifert, Schröder und andere Gemeinden bitten um Besuch. Bruder Freitags Gemeinde ist auf einer Fläche von über dreihunderfünfzig Werst zerstreut. Dann sollten auch die Geschwister bei Athasar, die sich letztens selbst eingefunden und um Hilfe gebeten, besucht werden. Nochmals will ich Dir auch etwas über die Verteilung der Schulsachen sagen. Hatte etwas für Nadeschdinsk und Neudorf zurückgelegt, weil diese Gemeinden noch nichts erhalten haben. Für ganz arme Familien gebe ich sie ganz unentgeltlich ab. Es gibt viele Kinder die nicht Gelegenheit haben Schulen zu besuchen, wenn sie aber eine Tafel haben, da lernen sie doch etwas schreiben, wenn auch nur von Vater und Mutter. Unserem Sängerbund ließ ich drei Dutzend Bleifedern zukommen, die sie auf dem Kursus benutzten. Von allen die von diesen Liebesgaben bedacht werden konnten, habe ich Dir und den teuren Gotteskindern einen herzlichen Dank und „Vergelt's Euch Gott" zu sagen."

Br. Daniel Braun, Odessa, Sekretär des deutschen Bundes-Komitees, berichtet am 13. und 23. Februar l. J.:

„Bruder Schmidgall, Wäljas und ich wir sind in Wolhynien gewesen. Dort sind Massenerweckungen und in fast allen Gemeinden bekehren sich die Menschen zu hunderten, auch in lutherischen Kreisen. Auch aus anderen Gegenden kommen die herrlichsten Nachrichten, besonders aus Sibirien. Auch ist Bruder Schmidgalls Besuch im Süden zum Segen gewesen. In Großliebental sind neunzehn Seelen bekehrt worden, in Neuburg etwa dreißig und größtenteils Jugend. Ebenfalls in Bruder Rempels und Wäljas Gemeinden sind Regungen. Im Dorfe Annental ist große Erweckung und auch in anderen Orten des Südens. Heute erhielt ich eine Einladung zum Abschluß des Dirigenten Kursus in Neufreudental. Auch dort ist Erweckung. Von allerwärts kommen so herrliche Nachrichten. Es ist unsere Zeit eine besondere Gnadenzeit. Es tut unseren Herzen so wohl, daß gerade in dieser Zeit, wo man den Gottesglauben den Menschen aus der Brust reißen möchte, Gott seinem Worte so herrliche Erfolge gibt."

Ich bin gewiß daß die Kinder Gottes beim Lesen dieser herrlichen Botschaften in ein tiefempfundenes dankbares „Halleluja, unser herrlicher Gott sei gepriesen!" miteinstimmen werden. Wer die Verhältnisse in Rußland etwas kennt, wird mit unseren Mitverbundenen mitfühlen können. Ich hoffe zuversichtlich, daß unsere Brüder über dem Ozean nicht die Hand dort zurückziehen werden, wo Gottes Hand sich so mächtig erweist. Alle Geschwister aber, die diese Zeilen lesen werden, bitte ich herzlichst unseren Brüdern im Osten in ihrem Ringen die Hände in anhaltender Fürbitte zu stützen.

Inzwischen habe ich schon eine längere Reise in den deutschen Gemeinden in Südost-Europa gemacht, worüber ich nächstens auch ausführlich berichten werde.

Mit brüderlichem Gruß an alle Missionsfreunde

Karl Füllbrandt

zur Zeit Wien, 17. März 1925.

Gemeindeberichte

Das fünfzig=jährige Gemeindejubiläum in Warschau

Von nah und fern eilten am diesem Tage groß und klein nach der Grzybowska 54, um in der mit Grün festlich geschmückten Kapelle frohe Stunden zu verleben; galt es ja, am 24. Mai das fünfzigjährige Gemeindejubiläum zu feiern. Halb zehn Uhr vormittags leitete der Ortsprediger, Bruder A. Rumminger, das Fest mit einer Gebetstunde ein, worauf ein schöner Auftakt zum Gelingen des Festes vom Warschauer Chor mit dem Liede: „Dies ist der Tag" gegeben wurde. In eingehender Weise schilderte nun Bruder Brauer den Werdegang der Warschauer Gemeinde und führte uns unter anderem die ersten Baptisten, die Brüder Herb und Müller, in lebendiger Weise vor die Seele. Diese zwei Brüder, die in Kicin auf ihr Bekenntnis hin getauft wurden, waren das Samenkorn im Warschauer Boden, aus dem ein so stattlicher Baum zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschheit gewachsen ist; sie haben viel gelitten und große Opfer gebracht. Bruder Kupsch legte seiner Ansprache Psalm 118, 24—25 zu Grunde und unterstrich das Wort: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht", indem er betonte: so lautet „demutsvoll unser Bekenntnis," und „jubelt froh unser Herz." Zwischendurch wetteiferten die Gemischten Chöre Warschau und Zyrardow, sowie der Männerchor Lodz I mit schönen zu Herzen gehenden Weisen.

Der Nachmittag war dem eigentlichen Freuden=Fest gewidmet. War die Kapelle bereits am Vormittag gut besetzt, so suchten viele am Nachmittag dadurch vom Fest etwas zu gewinnen, daß sie Bänke und Tische vor die Fenster auf dem Hof aufstellten, um so in den überfüllten Raum hineinblicken und hören zu können, was geredet, gesungen, gespielt und deklamiert wurde. Es war eine Lust diesem edlen Streben, besonders dem der Jugend, zuhören zu dürfen.

Als erster brachte Bruder Rumminger noch Einzelheiten über die Warschauer Gemeinde: über ihre Gründung, ihren Fortgang und ihr gegenwärtiges Bestehen. In warmer Weise gedachte er der „Säulen" dieser Gemeinde, die den jeweiligen Predigern in den fünfzig Jahren treue Mitarbeiter waren und voller Hingabe zur Seite standen. Gegründet wurde die Gemeinde am

24. Mai 1875,

sodaß genau auf den Tag das Jubelfest begangen werden konnte. Der Gemeinde dienten als Prediger die Brüder: Pufahl, von 1875—1901, Lübeck, von 1902—1904, Truderung, von 1906—1910, Brauer, von 1911—1920; seit 1922 sucht Bruder A. Rumminger der Gemeinde in Treue und Hingabe mit dem Wort zu dienen. — Von den Mitbegründern der Gemeinde lebt nur noch ein Bruder, nämlich: Bruder Friedrich Hehrauf, der aber krankheitshalber nicht zugegen sein konnte.

Im Gemeindebuch stehen sechshundertsechsundzwanzig Namen verzeichnet; zählt man noch diejenigen hinzu, die in den ersten Jahren zur Gemeinde kamen, wo die Buchführung noch nicht bis ins Einzelne geregelt war, so sind in den fünfzig Jahren etwa achthundert bis tausend Seelen in Warschau und Umgegend gläubig und getauft worden. Wieviel Segen überhaupt von den Gläubiggewordenen in Warschau ausgestreut wurde, werden erst die himmlischen Bücher aufweisen, wenn sie am Tage des Herrn aufgetan werden.

Unter den Rednern kamen noch folgende Brüder zum Wort: Bruder Krause, der von der Muttergemeinde Kicin, die herzlichsten Segenswünsche übermittelte und der Gemeinde zurief: „Lasset die Jahre zu Euch reden;" denn sie erzählen von der wunderbaren Treue Gottes dem Menschen gegenüber und der Untreue des Menschen Gott gegenüber, Bruder Horn, von der Nachbargemeinde Zyrardow, der zur weiteren Treue aufmunterte und Bruder Kupsch, der in polnischer Sprache auf Offenbarung 3, 11 hinweis: „Trzymaj, co masz! To słowo wskazuje: Dużą majętność, którą zawdzięczamy zborowi, obce ręce, które nam tą majętność wziąść chcą, silny odpór, którym się temu wszystkiemu sprzeciwiamy." Außer den Predigern richtete Bruder J. Witt ein warmes Wort an die Versammlung.

Schnell eilten die Stunden dahin. Der Festesjubel ist verrauscht. Weitere Aufgaben treten an die Gemeinde Warschau heran. Stand

in den vergangenen fünfzig Jahren neben Gottes Treue, des Menschen Unzulänglichkeit, so wissen wir, daß Gott auch in der Zukunft Treue beweisen wird — wird er Willigkeit zur opferfreudigen Arbeit finden? Wir haben die Ueberzeugung, daß in Warschau ein kleines, aber ehrlich wollendes Gottes-Völklein sich versammelt, um dem zu dienen, der sie selig gemacht. Möge auch Wunsch und Gebet der Geschwister bald in Erfüllung gehen, indem in der Hauptstadt Polens ein neuer, entsprechender Raum den alten, baufälligen ablösen möchte. Hierzu können alle beitragen. Gott gebe Gnade dazu.

Kupsch.

Kolowert. Nachdem die Gemeinde zu Kolowert bereits zwei Jahre lang ohne Hirten war und nach langem Warten und Beten der Herr uns Bruder J. Krause sandte, konnte er am 29. März in unserer Mitte begrüßt werden.

Zu diesem Einführungsfeste wurde Bruder Jeske, Lucynow, und Bruder Tucek aus Rożyszcze eingeladen. Nach einer den Tag einleitenden Gebetsvereinigung wurden Begrüßunglieder von den Gesang-Chören und Begrüßungsgedichte dargebracht.

Zur Festpredigt wählte Bruder Tucek das Einleitungswort Joh. 10, 1—8 und den Text 1. Timoth. 4, 12—13. Er zeigte uns die Aufgaben der Gemeinde dem Prediger gegenüber. Bruder Jeske schloß sich ihm mit dem Worte aus Sprüche 8, 34 und Josua 1, 6—7 an. Er zeigte uns, daß Bruder Krause diese Arbeit aus des Herrn Hände nehmen und die Gemeinde ihn achten soll als den Engel oder Botschafter Gottes.

Am Nachmittage sprach Bruder Tucek über das Wort aus Lukas 12, 35—44, dem sich Bruder Krause mit seiner Antrittsrede anschloß, die er 2. Korinth. 5, 20 entlehnte. In kurzen, aber sehr wichtigen Worten, zeigte er uns von wem er gesandt ist und was für eine Botschaft er zu bringen habe. Bruder Jeske zeigte uns wieder, daß alle Gottes-Kinder Botschafter an Christi Stadt sein sollen und sein müssen.

Die Schlußrede hielt Bruder Tucek, Hohel. 1, 4: das Gebet zieht Gott zu uns, und sein Wort zieht uns zu ihm und führt uns in seine Schatzkammer. Am Schlusse sagte die Gemeinde: wir haben heute seltsame Dinge gehört und fühlten alle Gottes Nähe und baten zugleich, der Herr wolle unsern Boten stärken und uns wieder Tage des Segens geben.

F. Fritz.

Wochenrundschau

Bau neuer Eisenbahnlinien. Im Warschauer Eisenbahndirektionsbezirk soll demnächst mit dem Bau zweier Eisenbahnlinien begonnen werden. Die eine wird von Kutno nach Plock führen und wird 47 Kilometer lang sein, die zweite von Zgierz nach Kutno und wird 57 Kilometer lang sein. Der Bau der ersten Eisenbahnlinie Zgierz—Kutno ist davon abhängig, ob Polen neue Auslandskredite erhält. Außerdem sind Arbeiten zum Bau der Eisenbahnlinie Widzew—Zgierz begonnen worden. Die ersten Arbeiten begann man hier übrigens schon im Jahre 1919, hauptsächlich darum, um Arbeitslose zu beschäftigen. Jetzt sollen hier wie bekannt 13 Kilometer neu gebaut werden.

Günstige Ernteaussichten. Landwirtschaftsminister Janicki äußerte sich dieser Tage über die Ernteaussichten und sagte, daß diese recht günstig seien. In der Wojewodschaft Nowogrodek, Polesie, in ganz Kleinpolen, Pommerellen, Posen und zum großen Teil auch in Kongreßpolen steht das Getreide durchweg gut. Schlecht dagegen steht es im Wilnaer Gebiet. Auch die Kartoffeln stehen, mit Ausnahme des westlichen Kleinpolens, gut. Im ganzen sind in diesem Jahre angebaut worden: Weizen 1.031.600.000 Hektar, Roggen 4.942.600.000 Hektar, Gerste 25.500 Hektar, Raps 27.400 Hektar, Klee 769.300 Hektar.

Quittungen

Für den „Hausfreund“ eingegangen:
Amerika: E. Russel 3.50 Dol., C. A. Daniel 2 Dol., Ch. Selinger 5 Dol. **Brzoza:** H. Holz 5. **Dąbie:** Just 5. **Lodz II:** A. Kind 4. **Noć:** Jesse 2. **Radawczyk:** L. Batle 2, A. Kontschak 4, G. Witt 4, O. Zuch 4, J. Kujat 2, A. Litke 4, O. Katzberg 4, D. Witt 2, A. Lange 4, J. Witt 2, W. Hartwich 2, A. Kretschmann 2, Chr. Palnau 2.50, A. Penno 2, J. Zuch 4, E. Hoffmann 5, G. Hube 2, J. Krüger 2.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
Die Schriftleitung.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1   Druk „KOMPAS“, Łódź, Sienkiewicza 53